

Neuestes Bülletin der Moden.

Paris, den 20. November 1839.

Wenn ich Ihnen diesmal, meine vielgeliebten blauäugigen oder schwarzlockigen Nebenschwestern, über besondere Vorzüge und interessante Seltenheiten aus dem Bereiche der gebenedeiten Mode etwas berichten soll, so muß ich Sie nothgedrungen in den herrlichen Saal des Renaissance-Theater führen und zwar an dem Abende als der Proscribirte von Frédéric Soulié gegeben wurde und er sowohl als die Heldin des Stückes, Madame Dorval, den lebhaftesten Beifall und die gerechteste Anerkennung erhielten. Aber es ist mir nicht so leicht, die Aufgabe zu lösen und in Einzelheiten einzugehen, denn wohin ich mich wende, werden meine Augen von dem pomphaften Staate geblendet und lange schweifen sie, lichterüberschwänglich umher. Zuerst muß ich Ihnen eine Robe von Constance in der neuen Wienerstraße No. 57, (irren Sie sich aber nicht und glauben Sie vielleicht, auch unser Groß-Leipzig habe seine Straßen anders benamset, wie es seine kleine coquette Nebenbuhlerin jüngst gethan) nennen. Sie war von künstlich gehäkeltem Chamoisamt, leichthin rosa glacirt und vorn, so wie im ganzen Umfange mit zwei Reihen englischen Spitzen besetzt. Das Leibchen war mit einem Range Spitzgen garnirt und von einer Art Chemisette beherrscht, die zu beiden Längenseiten sich in Aermeln mit Engageants endigten.

Dann fand ich sehr ausgezeichnet eine Robe von der Madame Pacher rue Vivienne No. 8. Sie war von Crêpe, mit auf verschiedene Weise verflochtenen Satinbändern verziert, die an den Spitzen des Leibchens ihren Anfang nahmen, und nach vorne in eine Art Schürzchen verliefen und bis ganz nach unten sich ausdehnten.

Ferner gewahrte ich eine Robe von schottischem Satin, ohne Verzierung, aber mit breiter Garnitur von Königinspitzen. Die Wiederaufnahme einer solchen alten und verbrauchten Mode, die man schon längst zu den Todten gezählt (ich glaube, wäre das in Deutschland der Fall gewesen, so hätte man ihr allbereits ein Monument projectirt) ward dennoch von der eleganten Welt goutirt und mit neuem Genusse betrachtet.

Da die Kälte vorige Woche hier noch nicht so intensiv war, so zeigten sich die Pelzmodeartikel etwas spärlicher, ich habe indeß manche niedliche Sachen in diesem Genre bemerkt, unter anderm eine gar nette Garnitur von Crêpe, (Tauchervogelbunnen) die große Aufmerksamkeit erregte.

Mäntel von indischem Cachemir waren und sind noch recht en vogue. Sie sind wirklich im Ganzen so reich, frisch und originell konstruirt, wie die köstlichsten Shawls und verdienen demnach das Lob und die Verehrung, die ihnen das geschmackvolle Frankreich — Paris — zollt.

Von Hüten halten sich noch immer diejenigen, welche klein

und rundlich geformt sind, Sammtbänder, wogende Federn, Blumentrauben und Astwerke haben. Und die beliebteste Verzierung bleibt stets die mit Sammt en torsades, an der Seite geknotet, oder wohl auch mit einer gewundenen Feder, Blume u. s. w.

Die Vermischung des Sammtes mit Spitzen oder ihre artistisch-harmonische Nebeneinanderstellung ist ohne allen Widerspruch von großartigem, graziösem Effecte und nur diese Erfindung hat die Capoten gerettet, die von Sammt und Samtblumen geschützt werden.

Wie wir schon einmal erwähnt, ist die Robe, Bänder in den Haaren zu tragen, wieder sehr zu Gunsten gekommen, aber man trägt sie mehr auf der rechten Seite und fast immer brochirt oder bordirt mit Gold oder Silber, zuweilen bestehen sie aber auch nur aus leichten Seidenfäden.

Die Guirlanden haben eine sehr verschiedene Form, die am meisten bevorzugten, sind die mit sehr dünnen Umrandungen in der Mitte und nach dem rechten Ohre schräg ablaufend.

Zum Schlusse muß ich noch erwähnen, daß sich auch eine eigene Art von stillschweigender Abänderung der Visitenkarten eingestellt hat. Dieser einem Elegant gewiß unentbehrliche Gegenstand ist von jeher ein Qual für unsere bezüglichen Artisten gewesen, bis man denn endlich jetzt auch Relief, gothische Verzierungen, Lorbeerkränze und Gekschnörkel beseitigt hat und man nur seinen werthen Namen mit winzig kleinen Buchstaben und zwar farbig graviren, das übrige aber weiß läßt, um wenigstens auf etwas den Schein der Unschuld zu bewahren. — — —

So sehen Sie denn, daß im Ganzen genommen noch immer keine Umwälzungen im Reiche der Mode zu Stande gekommen sind, und es läßt sich dies wohl nicht eher erwarten, als bis Mehemet Ali mit der hohen Pforte endlich zur Ruhe gekommen sein wird, damit die höchsten Personagen mit der beliebten Energie wiederum in die Triebräder des Luxus sorgensfrei eingreifen können.

Adieu, mon plaisir u. s. w.

Melanie.

Kleine Weltschau.

Wir können nicht unterlassen, der Neuen Zeitung folgende Notiz aus Hamburg zu entnehmen: Herr Salomon Heine hat am verwichenen Sonnabend (9. Novbr.) den De-liberationen des israelitischen Gemeindevorstandes über die Mittel und Wege zur Anlegung eines neuen Krankenhauses für Israeliten dadurch ein schnelles Ende gemacht, daß er die zu diesem Zwecke erforderlichen achtzigtausend Mark Banco (vierzigtausend Thlr.) aus seinen alleinigen Mitteln gegeben hat. —